

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Dienstag, 10. Dezember 1968
3. Jahrgang Nr. 241 (758)

Preis
2 Kopeken

„Kasachstaner Magnitka“ rechtfertigt ihren Namen

- 17 000 Tonnen Stahl über den Plan hinaus
- Fünfter Koksofen wird noch vor Neujahr angeblasen
- Dritter Hochofen im Bau

Das Panorama der „Kasachstanischen Magnitka“ mit den zahlreichen Riesenhallen und Neubauten beeindruckt einen schon aus der Ferne. Auf dem Betriebsgelände selbst fühlt man sich wie in einer Großstadt mit ihren Avenues, Straßen und Gassen, mit regem Autoverkehr. Der Betriebslärm betäubt einen und man kommt sich inmitten der heulenden und raschenden Geräusche der Giganten fast einsam und verloren vor.

Ich bin öfters auf der „Kasachstanischen Magnitka“. Aber auch für mich ist dieser funktionierende und zugleich sich im Bau befindende Riese jedesmal ein Erlebnis.

Ein gewöhnlicher Arbeitstag. Auf den Zufahrtswegen pustet ungeduldig eine Diesellok. Sie schleift vorsichtig einige Dutzend Flachwagen mit Eisenschrott zur Siemens-Martin-Halle. Von der anderen Seite, wo die Hochöfen grelle Pfeife ausstoßen, kriecht zur Martin-Halle eine andere Diesellok, auf deren Flachwagen große Becher mit flüssigem Roh Eisen stehen.

Durch einen langen Hängekorridor gehen wir in die Martin-Halle. An den Wänden sind Porträts der Bestarbeiter angebracht: Argen Shunussow, Juri Owtshinnikow, Juri Chwalew, Wladimir Kisin. Unter den Porträts stehen Blumen. Die Namen der Stahlhelden sind den Lesern der „Freundschaft“ schon bekannt. Sie stehen nicht selten in der Zeitung. Von Monat zu Monat, jahrs aus jahrs behaupten sie das Recht auf den Titel „Bestarbeiter“. Argen Shunussow und Juri Owtshinnikow sind immer vorn. Auf dem Konto des Stahlschmelzers Shunussow sind zur Zeit 3 000 Tonnen überplanmäßiges Metall. Owtshinnikows Brigade hat im Verlaufe der elf Monate dieses Jahres knapp 60 Tonnen weniger geschmolzen.

In der Martin-Halle wird die nächste Schmelze in die Kokillen vergossen. Im Feuerschein der springbrunnennartig hervorquellenden Feuerspitzen sind dunkle Gestalten der Menschen zu sehen.

Sie arbeiten ohne Worte und sehr geschickt, in einhelligem Vorgehen. Bald beginnt die Beschickung und der Stahlschmelzer Juri Chwalew stellt sich an den Schmelzpfund des ersten Martin-Ofens. Von dort wird er den neuen Einsatz mittels Knöpfen und Hebeln leiten.

„Alles in Ordnung“, sagt mir ins Ohr der Stellvertreter des Obermeisters, mein alter Bekannter, Komehus Primak. „Eine Schnellmelze. Da muß man auch an die Kollegen der nachfolgenden Schicht denken.“

Schon donnert und rasselert der Beschickungskran. Die Öfen bekommen ihre Speise. Hier ist alles in Ordnung. Circa 17 000 Tonnen Stahl hat die Martin-Halle über den Plan. Die Leute denken an zwanzig.

Ich gehe in die Richtung, wo der Zug mit den Kokillen verschwunden ist, zur Walzstraße. Schwere Lastautos brummen auf dem Wege. Es wird Boden abtransportiert und Bauteile zu den Baustellen werden geliefert. Hinten ragt das noch nicht vollendete Metallgerippe des Konverterkomplexes empor. Die Trümkranausleger bewegen sich. Rechts wird der Bau der fünften Koksofenbatterie beendet. Wie Sterne in der Nacht flammen Feuer des Elektro- und Gasschweißens auf. Bis zum Neujahr muß die fünfte Koksofenbatterie in Betrieb sein. Und da steht noch eine tüchtige, angestrengte Arbeit bevor: etwa 500 kleine und größere Anlagen der Koksofenbatterie sind noch nicht fertig.

Weiter liegt der Bauplatz des dritten Hochofens. Man beginnt hier schon mit der Ausmauerung der Lufterhitzer. Der Haupttechnologe des Hochofens Otto kann bei ihm bloß die Bestätigung herauskriegen, daß dieser Hochofen im nächsten Jahre dem Betrieb übergeben werden soll. Ich erinnere die Leser nochmals daran, daß der dritte Hochofen der größte und der modernste auf der „Kasachstanischen Magnitka“ sein wird.

„Das Metall kommt zur rechten Zeit, mit nötiger Wärme“, sagt der Schichtleiter der Slabbing Pjotr Tschassownikow.

„Und was die Menge anbelangt, so könnten wir viel mehr walzen. Es gibt Stehzeiten. Aber mit der Inbetriebnahme der Konverter werden wir alle Hände voll zu tun haben. Was man auf der Slabbing leisten kann, das haben schon die Walzwerke aus der Schicht Alexander Neumanns und auch andere Kollektive gezeigt. An die dreitausend Tonnen Walzgut liefert an einzelnen Tagen diese Werkhalle. Der Verbraucher der Stahlbrammen befindet sich unter ein- und demselben Dach. Das ist die Blechwalzstraße „1700“. Heute gibt es auch Bestellungen von den Lipexer- und Nowo-Kuznezker Werken. Die mächtige Schere schneidet haargenau Stahlbarren entsprechender Länge.“

Fast ein Kilometer lang ist die Blechwalzstraße. Die Brammen werden hier nochmals erhitzt und wieder geraten sie auf die Rollgänge, um sich am Ende der Halle in einen langen dünnen Blechstreifen zu verwandeln. Im Lager der Fertigproduktion sind Stahlblechrollen das Endprodukt des Werkes.

Das Land braucht dringend und in großen Mengen Stahlblech. Auch unsere ausländischen Freunde brauchen es. Dieser Tage weilte in Temirtau eine Delegation von einigen Industriebetrieben der DDR. Die Freunde aus diesem Bruderland sind mit dem Walzgut der „Kasachstanischen Magnitka“ zufrieden und möchten gern weitere Bestellungen machen.

Mächtig ist der Atem des metallurgischen Giganten Zentralkasachstans. Mächtig und gesund. Sein Pulsschlag ist stark. Und mit jedem Tag nimmt die „Kasachstanische Magnitka“ an Kraft zu.

A. KUDRIJAZEW,
Eigenkorrespondent
der „Freundschaft“

Temirtau

INFORMATIONSMITTEILUNG Über die Plenartagung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Am 9. Dezember 1968 hat eine Plenartagung des Zentralkomitees des KPdSU stattgefunden. Das Plenum behandelte die Fragen:
„Über den Entwurf des Staatsplans der Entwicklung der Volkswirtschaft für das Jahr 1969.“ Referent, Stellvertreter des Vorsitzenden des Mini-

sterrats der UdSSR, Vorsitzender des Staatlichen Plankomitees der UdSSR, Genosse N. K. Baibakow.

„Über den Entwurf des Staatsbudgets der UdSSR für das Jahr 1969.“ Referent, Finanzminister der UdSSR, Genosse W. F. Garbusow.
Zu diesen Fragen nahm das Ple-

num einen entsprechenden Beschluß an.

Auf dem Plenum trat der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breschnew mit einer Rede auf. Damit beendete das Plenum des ZK der KPdSU seine Arbeit.

Beschluß des Plenums des Zentralkomitees der KPdSU vom 9. Dezember 1968 Über die Entwürfe des Staatsplans der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR und des Staatsbudgets der UdSSR für das Jahr 1969

Die Entwürfe des Staatsplans der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR und des Staatsbudgets der UdSSR für das Jahr 1969 werden in ihren Hauptzügen gebilligt.

Dekade «Hammer und Sichel»

Im Gebiet Petropawlowsk wurde eine Dekade der Geschäftskontakte zwischen den Belegschaften der Stadtbetriebe und den Kolchos- und Sowchozarbeitern durchgeführt. Auf dem Oktoberplenarium sagte L. I. Breschnew: „Die großen Aufgaben in der Landwirtschaft können selbstverständlich nicht von den Arbeitern dieses Zweiges allein gelöst werden. Eine weitgehende Chemisierung, Melioration der Ländereien und die Komplexmechanisierung kann man nur durch gemeinsame Bemühungen der Landschaften und der Arbeiterklasse, der Gelehrten und Spezialisten der Landwirtschaft, der ingenieur-technischen Mitarbeiter der Industrie — kurzum aller Sowjetmenschen — verwirklichen.“

Die Petropawlowsker Arbeiter verstärken ihre Patenthilfe dem Dorf.

Im Rayon Bischkul fand die Dekade „Hammer und Sichel“ statt, die auf Initiative des Stadtpartei-Komitees von Petropawlowsk veranstaltet wurde. Im Programm der Dekade stand die Herstellung weitgehender Geschäftskontakte zwischen den Betrieben und den Anstalten der Stadt und denen des Vorstadtrayons Bischkul, die Patenthilfeleistung an die Kolchos- und Sowchos.

Die Arbeiter der Industriebetriebe der Stadt, die Mediziner, Schullehrer, Laienkunstkollektive besuchten in den Tagen der Dekade alle Wirtschaften des Rayons.

Im Mitschurin-Sowchos wollten die Arbeiter des Wärmekraftwerks Nr. 2 und des Kalinin-Werks, im Sowchos „Osornyj“ — die Arbeiter des Kleinmotorenwerks, im Matschowos „Sscheschowkoje“ — die Werktätigen des Fluschkombinats, im Kulby-

schow-Sowchos — die des Kulby-schow-Werks. Die Mitarbeiter der medizinischen Anstalten der Stadt kamen in Dorfkrankenhäuser, in Sanitäts- und Entbindungsstellen. Sie erwarben den Dormedizinern praktische Hilfe in der Organisation der ärztlichen Betreuung der Bevölkerung, führten konsultative Sprechstunden für Kranke durch, untersuchten den sanitär-hygienischen Zustand der Milchfarmen, Kaufläden und anderer Objekte.

Freundschaftliche Beziehungen wurden zwischen den Lehrern der Stadt- und der Dorfschulen angeknüpft. Laienkunstkollektive von Petropawlowsk gaben für die Werktätigen des Dorfes Konzerte.

Am vergangenen Sonntag fand im Rayonzentrum Bischkul die Dekade „Hammer und Sichel“ gewidmete Kundgebung statt. Ihr wohnten die Schaffen-

den der Industriebetriebe der Stadt, Aktivisten der Landwirtschaft des Rayons bei. Die Kundgebung wurde vom Ersten Sekretär des Bischkuler Rayonpartei-Komitees P. M. Pokasanjew eröffnet. Er begrüßte in seiner Rede aufs wärmste die Vertreter der Arbeiterklasse von Petropawlowsk, würdigte die Aktivisten, die an der Spitze des Wettbewerbs zur gebührenden Ehrung des 100. Geburtstags Lenins, des 50. Jahrestags Kasachstans und zur erfolgreichen Erfüllung des Fünfjahrplans stehen.

Unter ihnen stand der Kombiführer des Kolchos „Lutsch Lenina“ B. A. Kortschagin, der in diesem Jahr 13 500 Zentner Getreide drocht, die Traktoristin und Kombiführerin aus dem Kulbyschow-Sowchos, Mutter von fünf Kindern O. Partz, die mit der Kombine „S-4“ die Halmerfrüchte auf 354 Hektar erntete, 4 500 Zentner Getreide drocht und 222 Hektar Herbsacker pflichtig der Kombiführer Masht Shumabajew aus dem Sowchos „Tokuschinski“, der Getreide von 600 Hektar drocht, die Kälberwärterin aus dem Sowchos „Rasswet“ Maria Bodor, die in diesem Jahr 274 Kälber mit einem durchschnittlichen Tageszuwachs von 710 Gramm großzog, und viele andere.

Mit einer Antwortrede trat der

Erste Sekretär des Stadtpartei-Komitees T. G. Machamed-Rachimow auf. Abschließend sagte er: „Gestatten Sie mir, liebe Getreidebauern, in Erfüllung des Beschlusses des Oktoberplenariums des ZK der KPdSU Ihnen im Namen aller Werktätigen von Petropawlowsk zu versichern, daß wir auch weiterhin alles tun werden, um die Freundschaftsbände zwischen Stadt und Land zu festigen, daß wir den Kolchos- und Sowchos Ihres Rayons eine noch aktivere Patenthilfe, in der edlen Sache der Schaffung des Überflusses an landwirtschaftlichen Erzeugnissen erweisen werden.“

Dann sprachen der Vorsitzende des Kolchos „XXII. Parteltag“ M. Adam, die Melkerin des Sowchos „Osornyj“ M. D. Werjowkina, der Ingenieur des Lokomotivdepots W. F. Lesnjak, der Chefarzt des Rayons W. W. Milow und andere.

Zum Schluß der Feierlichkeiten überreichten die Vertreter der Stadtbetriebe den besten Werktätigen des Rayons Erinnerungsgeschenke, dann fand ein Konzert der städtischen Laienkunstkollektive statt.

Die Durchführung der Dekade „Hammer und Sichel“ ist eine konkrete Antwort der Nordkasachstan auf die Beschlüsse des Oktoberplenariums des Zentralkomitees der KPdSU.

Ernst DYCK,
ehrenamtlicher Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Nordkasachstan

Kommunique

Am 7.—8. Dezember fand in Kiew ein Treffen der leitenden Persönlichkeiten der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei statt. Daran nahmen teil:

Von sowjetischer Seite — der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breschnew, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR A. N. Kosygin, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. V. Podgorny, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP der Ukraine P. J. Scheloset, der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Ministerrats der Ukr. SSR W. W. Stscherbizki, der Sekretär des ZK der KPdSU K. F. Katuschew, das Mitglied des ZK der KPdSU, erster Stellvertreter der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR W. W. Kusnezow.

Von tschechoslowakischer Seite — der Erste Sekretär des ZK der KPC A. Dubcek, der Präsident der CSSR, Mitglied des Präsi-

diums des ZK der KPC L. Svoboda, der Vorsitzende der Regierung der CSSR, Mitglied des Präsidiums des ZK der KPC O. Cernik, der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Slowakei, Mitglied des Präsidiums des ZK der KPC G. Husak, der Vorsitzende des Büros des ZK der KPC für Leitung der Parteiarbeit in den tschechischen Gebieten, Mitglied des Präsidiums des ZK der KPC L. Strougal.

Beide Seiten tauschten ihre Meinungen über die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit zwischen der KPdSU und der KPC, zwischen der UdSSR und der CSSR aus und behandelten andere Fragen, die für beide Seiten von Interesse sind.

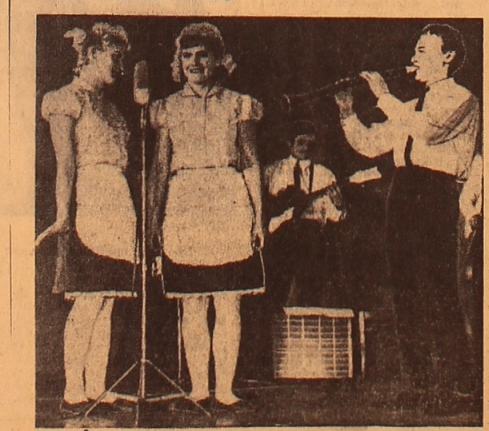
Die Verhandlungen verliefen in einer herzlichen Atmosphäre, im Geiste der Kameradschaft und der Freundschaft.

Am 8. Dezember reiste die tschechoslowakische Delegation in die Heimat ab. Die sowjetischen Staatsmänner, die an den Verhandlungen teilgenommen hatten, gaben der Delegation das Geleit.

(TASS)

Am 5. Dezember, dem Tag der Sowjetverfassung, fand bei überfülltem Saal im Kulturhaus des Zentralkomitees des Friedrich-Engels-Sowchos, Rayon Ulanowski, Gebiet Karaganda, das Debüt des Karagander Deutschen professionellen Estradenensembles statt.

Jetzt gastiert das Estradenensemble „Freundschaft“ in den Dörfern der Rayons Thalimann und Ossakowka. Wir bringen heute eine Rezension unseres Eigenkorrespondenten A. Kudrijazew und hoffen, recht bald Briefe von den ersten Zuschauern zu bekommen, in denen sie sich über die Eindrücke von dem Gesehenen und Gehörten äußern werden. Wir wünschen den Schauspielern großen Erfolg und den Zuschauern — angenehme Erholung!



Die Vokalsängerinnen, die Schwestern Anna und Maria Weimer

Aus der Taufe gehoben

Erste Eindrücke über das Debüt des deutschen Estradenensembles «Freundschaft»

Im Übungssaal der Philharmonie verstummten die Schlußakkorde von Ariels Lied „Freundschaft“, die das Konzertprogramm des Deutschen Estradenensembles umrahmten. Die Ansagerin, ein anmutiges Mädchen, schenkte dem Saal mit den Abschiedsworten noch ein beglückendes Lächeln. Die Bühne wurde leer. Die Mitglieder der Sichtungskommission entfernten sich zu einer Beratung, um nach einer halben Stunde dem zweimonatigen Schaffen der Ensemblemitglieder, dem Schaffens seines Schöpfers — dem Regisseur der Karagander Gebietesphilharmonie Hermann Schmal — ihre positive Einschätzung zu verkünden.

Die Kommission nahm alle Nummern des Programms an. Der 2. Dezember wurde zum Geburtstag des neuen professionellen künstlerischen Kollektiva — des Deutschen Estradenensembles „Freundschaft“. Ihm stehen Gastreisen, angestrengte Schauspielarbeiten bevor.

Mit was für einer schöpferischen Bagage beginnt das neugeborene Kollektiv sein Bühnenleben? Wo wird es die Zuschauer bei den ersten Konzerten erfreuen?

Das erste Programm des Ensembles enthielt 22 Nummern, die einander auf der Bühne in ungefähr anderthalb Stunden abwechseln. Im Mittelpunkt des Programms stand nach der einstimmigen Meinung der Kommission die Souffrante des Sängers Heinrich Voth. Es sind Schuberts „Forelle“ und die „Serenade“, das Volkslied „Im schönsten Wiesengrunde“, Goethes „Mignon“, Heinrich Voth hat eine angenehme Tenorstimme, er singt mit großem Gefühl, man merkt, daß er in der Karagander Musikschule, die er nächstes Jahr absolvieren wird, eine gute Vokalschule durchgemacht hat.

Auch die Solosängerin Mirja Sacha kann unbedingt auf Erfolg rechnen. Sie singt einen klangvollen Sopran, interpretiert die Lieder durch Mimik und Gesten zusätzliche Mittel für die Darbietung. Die vokalische Technik der Sängerin ist noch nicht vollkommen, doch reisen, angestrengte Schauspielarbeiten bevor.

„Naturalisch kann die Vereinigung des Soprans und des Tenors nicht den besten Effekt herbeiführen. Nach den Gesetzen des Vokals muß der Tenor mit der Altstimme zusammen klingen und der Sopran — mit der Baritonstimme. Jedoch die Fähigkeiten der Sängerin, ihr großer Vokaldiapason ermöglichen es dem Regisseur, einen guten Klang des Duetts zu erreichen.“

Original sind die Tänze des Ensembles, mit genügendem Ausdruck des nationalen Kolorits. Die Darbietung — Erwin Penner und Elvira Abdrakowa — sind außerordentlich begabt, sie verstehen es, den Kontakt mit dem Zuschauer vom Augenblick ihres Er-

reichen. (Schluß S. 2)

Parteigruppen in der Wirtschaft

Über Fjodor Piar sprechen die Kolchosbauern des Dorfes Sernowoje mit Wärme. Hier ist er geboren, aufgewachsen, in die Schule gegangen, hat die Bauernarbeit geliebt.

In die Leninsche Partei nahm man ihn direkt aus dem Kommando. Zuerst stand er an der Spitze der Komsomolorganisation. Gegenwärtig leitet er die Zentrale Milchfarm und ist Sekretär der Parteigruppe.

Fjodor Piar führt eine Arbeitschronik der Gruppe, in die er alle von den Kommunisten durchgeführten Maßnahmen einträgt. Fjodor leitet noch eine wichtige gesellschaftliche Arbeit. Er ist Poltinformer unter den Viehzüchtern. Jede Arbeitswoche beginnt in der Tierzuchtstiedlung mit einem Überblick über die Ergebnisse im In- und Ausland in den vergangenen sieben Tagen. Lebendig verliert auch seine letzte Poltinformation über das Oktoberplenum des ZK der KPdSU und über die darauf gefassten wichtigen Beschlüsse.

Unsere Aufgabe besteht darin, hob am Schluss der Aussprache der Poltinformer hervor, auf die neue Fursorge der Partei für die Landwirtschaft mit neuem Arbeitsplan zu antworten. Die Jahrespläne in der Beschaffung der Produktion und in der Entwicklung des Viehbestandes hat unser Kolchos erfolgreich bewältigt. Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins werden wir über

den Abschluss des Fünfjahresplans in der Viehzucht in allen Kennziffern rapportieren können. Um das zu erreichen, ist es notwendig, erfolgreich die Winterhaltung durchzuführen, keinen Ausfall der Tiere zuzulassen, das alle Farmschaffenden miteinander wetteifern und mit voller Kraft arbeiten.

Die Parteigruppe organisierte eine ökonomische Schulung der Viehzüchter. Nach Verlauf jedes Monats besprechen die Werktätigen der Farmen die Ergebnisse ihrer finanziellen und wirtschaftlichen Tätigkeit, ermitteln Positives und Negatives, vergleichen und merken Wege zur Verbesserung der Arbeit vor.

Die acht Parteigruppen im Kolchos „Krasny partizan“ werden von besonders arbeitsintensiven und anspruchsvollen Kommunisten geleitet. Organisator der Parteigruppe in der ersten Traktoren- und Feldbauabteilung ist der führende Mechaniker Johann Hahn. Seine Parteigruppe mobilisiert alle Mechaniker und Feldbauern zum Kampf für eine hohe Ackerbaukultur. Über 60 Prozent der Ländereien wurden im streichellosen Verfahren gepflügt und unter Einsatz der Antitroskosmaschine in „SSS-9“ bestellt. Das alles hat im Kampf gegen die Dürre geholfen.

Noch bessere Resultate erzielte die zweite Brigade, an deren Spitze der talentvolle Organisator

Wolfgang Weimer und der Parteiorganisator Alexander Waal stehen. Die Parteigruppe verleiht dem sozialistischen Wettbewerb durch die örtliche Presse, Vollversammlungen und Produktionsberatungen des Kollektivs, die Ehren- und Leistungsstafel, durch die Aussprachen der Agitatoren und Politinformanten einen weitgehend öffentlichen Charakter.

Zur Zeit haben die Parteigruppen der Brigaden einen wirksamen Wettbewerb der Mechanisatoren in der Ausführung von Düngern auf die Felder, in der Reparatur des Maschinen- und Traktorenparkes und der Anhänggeräte sowie in der Reinigung des Samenfundus organisiert.

„Wir haben uns aus eigener Erfahrung davon überzeugt“, erzählt der Sekretär der Kolchosparteiorganisation, stellvertretender Vorsitzender des Artels G. A. Didenko, „daß die Parteigruppen eine große und einflußreiche Kraft sind, daß sie dem Parteibüro helfen, die besten Menschen in der Reihen der KPdSU auszuwählen und vorzubereiten, die Komsomolen und Gewerkschaftsmitglieder partiell zu leiten, verschiedene Fragen für die Parteiversammlung vorzubereiten, die Kontrolle der Ausführung unserer Beschlüsse und der-

jenigen der höherstehenden Parteiorgane zu organisieren. Die Parteigruppen befinden sich stets mitten unter den Massen, in der ersten Linie des Kampfes für den Aufschwung der Kolchosproduktion.“

Die ständige Aufmerksamkeit der Parteiorgane gegenüber den Parteigruppen zeigt ihre Resultate. Allmonatlich werden Beratungen der Parteigruppenveranstaltungen veranstaltet. Darauf wird Austausch von Meinungen und Erfahrungen gepflegt, werden die zu lösenden Aufgaben in der Erhöhung der Rolle und Verantwortung der Parteigruppen für die ihnen anvertraute Sache behandelt. Die Parteigruppenorganisatoren machen sich Gedanken über die wichtigsten Beschlüsse der höherstehenden Parteiorgane bekannt.

Die Arbeit der Parteigruppen erhielt eine hohe Einschätzung der Kommunisten der Wirtschaft auf der vor kurzem stattgefundenen Rechenschafts- und Wählerversammlung der Parteiorganisation. An sie wurden noch höhere Ansprüche gestellt.

Die Parteigruppen im „Krasny partizan“ geben sich mit den erzielten Erfolgen nicht zufrieden und gehen mutig und sicher an die Lösung aller fälligen wirtschaftlich-politischen Aufgaben heran, die sich aus den Beschlüssen des Oktoberplenums des ZK unserer Partei resultieren.

M. NISHNIK,

Leiter der Organisationsabteilung im Rayonkomitee der KP Kasachstans von Stschibakki, Gebiet Pawlodar

Wissensdurst der Jugend

Die Sowjetjugend ist sich der Kraft des Wissens und der Notwendigkeit, Bildung zu bekommen, klar bewußt. Über 400 Schüler lernen in der Abendschule von Sokol. Es sind dies Arbeiter und Angestellte verschiedener Betriebe und Anstalten der Stadt.

Die Arbeit in der Produktion mit dem Lernen in der Schule zu vereinen ist keine leichte Sache. Das verlangt von dem Menschen großen Willen, Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit. Viele Schüler der Abendschule haben große Unterbrechungen im Lernen, und um alle Schwierigkeiten auf diesem Weg zu überwinden, muß man sehr einsatzbereit sein.

In der achten Klasse lernt Alexandra Solowjowa. Von Kindheit an blieb sie ohne Vater mit der kranken Mutter. Mit einer Belohnungsurkunde absolvierte sie die Siebenklassenschule und ging mit 15 Jahren auf Arbeit in die Farm. Sie wurde Melkerin im Sowchos. Zweimal trat sie in das landwirtschaftliche Technikum ein, mußte aber wegen Krankheit der Mutter das Lernen abbrechen. 13 Jahre arbeitete sie im Sowchos, verheiratete sich, brachte ein Kind zur Welt. Doch die junge Frau gab den Wunsch weiterzulernt nicht auf. Der Familienrat faßte den Beschluß, daß Alexandra in die Stadt fährt und in der Abendschule weiterlernt. Die Familie blieb im Sowchos, Alexandra aber ist eine der besten Schülerinnen der 8. Klasse, beteiligt sich ständig an gesellschaftlichen Leben der Schule. Ihr Wunsch: Studentin des landwirtschaftlichen Technikums zu werden.

In derselben Klasse lernt der Schaffner Ibrahim Kalifew. In diesem schon erwachsenen Mann lebt nicht nur der Wissensdurst, sondern auch der Wunsch, anderen zu helfen, denen die Jugend und im Leben unerschwerter als er sind.

Diesem Beharrlichen steht auch der Schüler der 10. Klasse Niko-

lai Moissejew nicht nach, der im Eisenbahnverkehr beschäftigt ist. Er kam vor 4 Jahren in die Schule, und heute ist es schwer, einen Menschen zu nennen, der spruchvoller zum Lernen, mehr in das alltägliche gesellschaftliche Leben verliert ist als er. Man könnte noch Dutzende Namen junger Leute nennen, die die Worte Lenins „Lernen, lernen und noch mehr lernen“ zum Grundsatz ihres Lebens machten.

Diese aber haben es noch schwerer, die Schüler der 11. Klasse der Fernschule. Um jedoch mit der Arbeit ausgezeichnet fertig zu werden, sind Kenntnisse nötig.

„Wenn doch unsere Beschäftigungen viermal in der Woche wie in der Abendschule stattfinden würden“, davon träumen oft die Fernschüler. „Bei uns aber — nur zweimal im Monat!“

Ja, es ist nicht leicht, sich selbstständig zu beschäftigen, wenn die Kontrolle und Mithilfe seitens des Lehrers fehlt, wenn es nicht immer klappert, freie Zeit zu finden. Doch die Schüler der 11. Klasse schonen keine Kräfte, scheuen keine Mühe und Zeit, um mit dem Lernen fertigzuwerden.

Irina Martin aus dem Kolchos „Progress“ hat im vorigen Jahr nicht an der Konsultation verpasst, war immer zu den Beschäftigungen vorbereitet und bestand erfolgreich alle Prüfungen. Nun ist sie Absolventin. Es wurde noch schwerer. Doch Irina, Mutter zweier Kinder, bleibt stand. Sie will Studentin der pädagogischen Schule werden.

400 Personen, Junge Schaffende der Farmen und Felder, Arbeiter der Stadtbetriebe wurden in diesem Jahr Fernschüler. Das spricht von einem großen Wissensdurst unserer Jugend.

A. LERCHE

Gebiet Orenburg

Aus der Taufe gehoben

(Schluß, Anhang S. 1)

scheinen auf der Bühne an bis zu ihrem Abgang zu bewahren. Im Tanz, der physische Anstrengung erfordert, ist es besonders wertvoll, eine freie, leichte Arbeit zu erreichen. In dem bayrischen Volkstanz tritt Erwin in der Rolle eines aufgeweckten jungen Burschen auf, der seine lässliche Arbeit verrichtet. Postlegende angelegt hat und zu einem Mädchen zum Stelldehner kommt. Durch choreographische Mittel wird die Szene des Stelldehners gezeigt. Er erscheint auf der Bühne und ruft: „Komm mal, mein Mädlein! Hu-hu!“ und trägt seine Partnerin zum Schluß auf den Armen von der Bühne. Die ganze Zeit ist Erwin voll und ganz in seiner Rolle. Es gelang ihm, seiner Partnerin Elvira Adrafiakowa, die ein reizendes Äußeres hat, paßt die Rolle des schüchternen und doch stolzen Mädchens. Der von Erwin und Elvira improvisierte „Tanz auf dem Bahnsteig“ wird bei den Zuschauern natürlich auch gute Stimmung ausgelöst. Das ist eine rhythmische Miniatur, ein Scherzstanz in modernem Stil. Der Regisseur Hermann Schmal meint, daß Erwin und Elvira ein sehr gutes charakteristisches Paar sind, ihre Möglichkeiten im Tanz seien recht groß.

Ganz besondere Umacht erfordert die Einschätzung des Duetts der Vokalsängerinnen, der Schwestern Anna und Marie Weimer. Marie ist in das Ensemble

als Sängerin gekommen, aber Anna machte den Vorschlag, sie zuerst als Akkordeonistin anzustellen. „Doch fand der Regisseur an den beiden Schwestern, die einander sehr ähnlich sind, etwas ganz Besonderes, etwas Charakteristisches, um sie als Darstellerinnen der deutschen Scherz-Lieder-Folklore auftreten zu lassen. Mit diesem Spielplan begaben sich die Schwestern Weimer auch auf ihre große Reise in die Welt der Berufskunst. „Es ist leicht, mit ihnen zu arbeiten“, sagt Hermann Schmal. „Sie sind sehr fleißig und emotionell, sie saugen alles, was nötig ist, wie ein Schwamm auf. Und was ganz besonders wichtig ist, gibt es bei den Schwestern zwischen der Aufnahme und der Wiedergabe fast keinen Abstand.“ Im ersten Programm werden die Zuschauer in der Darbietung der Schwestern Weimer drei Volkslieder hören: „Der Frühling kommt“, „Holla-Holla“ und „Tirolercherze“.

Schule des jungen Lektors

Im Herbst vergangenen Jahres wurden in der Kutschelawer Pädagogischen Hochschule eine Schule des jungen Lektors gegründet.

Die Mehrzahl unserer Absolventen werden in Dorfschulen arbeiten und sind dazu berufen, neben guter Erziehungsarbeit in der Schule auch Kulturarbeit unter der Bevölkerung zu führen. Dazu gehört natürlich auch eine gute Lektion und eine lebhaftere Unterhaltung. In unserer Schule des jungen Lektors, die auf 2 Jahre berechnet ist, bekommen die Besucher die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten und übt sich, lernt, wie man eine Lektion vorbereitet und liest. Auch der Redekunst wird die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt.

Im ersten Jahr machten sich 40 Studenten mit dem allgemeinen theoretischen Fragen bekannt. Alle Hörer bereiten den Vortrag „Das heldenmäßige Vietnam Kampf“ vor. Der 16. April 1968 wurde zum Tag des jungen Lektors erklärt und die angehenden Lektoren nahen in den Stadtschulen ihre ersten öffentlichen Vorträge. Die Schüler der Ober-

klassen waren zufrieden. Einige Fragen und bekamen richtige Antworten.

Im ersten Jahr wurden noch solche Lektionen vorbereitet und gelesen wie „USA: Innen- und Außenpolitik“, „Die Ereignisse in Indonesien“, „Wie sieht der neue Sozialismus in Jugoslawien aus?“, u. a. Tamara Sartorius hatte Erfolg mit ihrer Vorlesung „Auf weite Grenzen erhebt die Bundesrepublik Deutschland Anspruch“. Die besten jungen Lektoren unserer Schule sind Lydia Ruppel, Ljubow Kartaschowa, Boris Getze, Tamara Stocholowa, Erna Robertus, Helene Ledebewa und Tamara Sartorius. Die ersten Erfolge verdanken wir der Leitung unserer Schule, der Lehrerin Ljulia Sergejewna Barskaja, die qualifizierte Hochschullehrer für unsere Beschäftigten heranzog.

In diesem Jahr haben zwei neue Gruppen ihre Arbeit aufgenommen: eine für Propaganda und die andere für wissenschaftlichen Atheismus.

W. STAB

Kutschelaw

Diskussion über den Lehrerberuf

Nicht lange lief in den Lichtspielhäusern unserer Stadt der Film „Warum wir bis Montag“. Ein Film über unsere Lehrerschaft und heutigen Schüler. Dieser Film erregte mich, er ließ mich über meinen zukünftigen Beruf nachdenken. Nachdem wir uns diesen Film angesehen hatten, kam es bei uns in der Gruppe zu Gesprächen darüber, und am 13. November fand eine Diskussion über diesen Film statt. Wir versammelten uns, um uns den Sinn des Wortes „Lehrer“ besser klarzumachen.

Es war sehr interessant, unsere Studenten im Streit zu beobachten. Sie charakterisierten nicht nur das Spiel der Schauspieler,

sondern analysierten auch den Inhalt des Films. Kein einziger Abschnitt des Films blieb unbeachtet. Jede Meinung wurde besprochen und mit Beispielen aus dem Film oder aus dem Leben unserer Lehrer belegt.

Der Schauspieler Tichonow hat seine Rolle vortrefflich gespielt. Solch ein Lehrer verdient alle Achtung. Wie interessant er die Stunde durchführt! Er zeigt, daß sich der Lehrer nicht nur mit dem Lehrbuch begnügen darf, er muß seine Kenntnisse ständig vervollständigen. Er muß seine Arbeit lieben.

Zu solchen Aeben ist es noch nicht alles, er muß seine Arbeit lieben. Zu solchen gehören unsere Lehrer S. B. Batkulidin, H. D. Heidebrecht, S. I. Chulpidin. Die Studenten,

Die Aufnahmeprüfungen in der Hochschule hat man für Wettbewerblich. Ist jedoch dieser Turnier-Wettbewerb tatsächlich effektiv?

Das bestehende System der Eintrittsexamen führt unvermeidlich zu Fehlern und Zufälligkeiten. Die einen negativen Einfluß auf die Jugendlichen ausüben, die Arbeit der Hochschule erschweren und sehr kostspielig für den Staat sind. Vielleicht ist das eine Unvermeidlichkeit, die sowas eine gewisse direkte Aufgabe in der Ausbildung der Fachleute darstellt. Nein, man muß vollkommene Wege zur Auswahl der Jugendlichen für die Hochschule ausfindig machen.

Natürlich hat man kein Recht, zu behaupten, daß wir nichts unternehmen, die Absolventen der Mittelschule vor einem falschen Schritt zu warnen, und ihnen in der Bestimmung ihrer Berufung keine Hilfe zu leisten. Wir stellen direkte Verbindungen mit der Schulen her, suchen unter den Oberschülern fähige Jungen und Mädchen aus, bereiten sie allmählich für das Studium an dieser oder jener Fakultät vor. Eine gewisse Rolle spielen auch die Tag der „Offenen Tür“ und das obligatorische Kolloquium vor den Examen mit den Absolventen der Mittelschulen. Doch das ist offenbar viel zu wenig.

Man sollte annehmen, daß die Charakteristik, die der Abiturient aus der Mittelschule mitgebracht hat, uns helfen müsse, über seine Berufung einen klaren Begriff zu bekommen. Doch von diesem Zeugnis Gebrauch zu machen, hieße nur Zeit zu verlieren. Wie doch diese pädagogischen Dokumente so drückend schablonenhaft und des Persönlichen beraubt sind! Es kommt vor, daß man die Charakteristiken einfach in mehreren Exemplaren abtippt und dann nur noch die Namen hineinschreibt. Wenn man diesen Zeugnissen glauben darf, so hat jeder zweite Abiturient „bei ausgezeichnetem Betragen umfassende Kenntnisse gezeigt“.

„Ist diszipliniert, höflich, liebt gesellschaftliche Arbeit und hat in der Schule nur Dankesagen bekommen. So ein Dokument legt man unwillkürlich beiseite. Da bleibt nur das Prüfungsblatt, aber... dem Examinator sind nur 15 Minuten für jeden Schüler gestattet, fünfzehn Minuten für alle. Die Kenntnisse der Abiturienten zu ergründen, zu bestimmen, wozu er begabt ist, und was er zu leisten imstande ist, in zwanzig Tagen „passieren“ unser Empfangszimmer 5.000 Personen, werden mehr als 20.000 Examen abgelegt, Tausend am Tag. Das ist viel.

Meines Erachtens ist das nicht richtig. Die Methode der Aufnahme in die Hochschule muß geändert, die Rechte der Aufnahme-Kommission müssen erweitert werden. Formell betrachtet, werden ihre Rechte nicht angefochten, doch in Wirklichkeit ist man an Händen und Füßen gefesselt. Ein Beispiel. Während der letzten wettbewerblichen Prüfungszeit begreife mich im Korridor der Universität ein Bursche. Ein alter Bekannter. Zwei Jahre nacheinander

war er bei uns, um an ein und derselben Fakultät Examen abzulegen. Und beide Male reichte ihm ein Punkt nicht zu, wobei er umfassende Kenntnisse in Spezialfächern gezeigt hatte. Man konnte sehen, daß er für den erwählten Beruf begeistert ist. Er hat in einem seinem Fach entsprechenden Betrieb zu arbeiten begonnen und sein Lernerfolg ist riesig. Logisch wäre, so einen Menschen in die Universität aufzunehmen, sogar wenn man deshalb jemanden von den glücklichen Abiturienten mit mittelmäßigen

...damit wir einen Kurtschatow nicht übersehen

Kenntnissen, dem es gelungen war, die zum Eintritt nötigen Punkte zu sammeln, zurückzurufen müßte. Doch so zu handeln, ist die Kommission nicht berechtigt. Und wenn sie es dennoch tut, so unter Gefahr, den Antemibrauch beschuldigt zu werden. Und doch wachsen gerade solche Begabterten und Besessenen zu wirklichen Spezialisten und Gelehrten heran.

Natürlich ist die Hochschule berufen, umfassend und allseitig gebildet, hochqualifizierte Menschen auszubilden. Gleichzeit ist aber auch nicht zu bestreiten, daß der heutige Spezialist gründliche, konzentrierte Kenntnisse erwerben soll: er wird doch in einem bestimmten Bereich arbeiten müssen. Warum dürfen wir dann die während der Examen nicht in Betracht ziehen? Wir sind der Ansicht, daß die Zahl der Prüfungen kleiner sein muß, dann könnte sie zur Prüfung des Ausbildungsniveaus der Abiturienten in dem oben erwähnten Gebiet des Wissens werden, zur Feststellung ihrer Berufung und Fähigkeit, das Wissen in all seiner Tiefe zu erfassen.

Wie stelle ich mir nun die Aufnahme in die Hochschule vor? Nehmen wir an, der Abiturient „erwählt“ Zuerst soll man ihn gründlich im Kolloquium und dann schon im Examen für Mathematik und Physik prüfen. Und weiter nichts. Was die Nebenfächer betrifft, wollen wir uns doch auf das Reifezeugnis verlassen. Der Abiturient hat es erst vor einem

Monat erhalten. Er ist eigentlich noch gar nicht dazu gekommen, sich auszurufen, und das lassen wir ihn noch mal in vier—fünf Fächern nach demselben Schulprogramm Examen ablegen.

Indem wir die Noten im Reifezeugnis ohne Grund ablehnen, erlauben wir den jungen Menschen eine Lehre im Mißtrauen zu ihnen selbst und zu ihren Lehrern. Indessen ist es während des Kolloquiums nicht allzu schwer, das Niveau der allgemeinen Bildung festzustellen. Um so mehr, da die Zeit für diese Unterhaltung nicht mehr so streng begrenzt sein wird. Natürlich sollte man mit dem Kolloquium die erfahrensten Lehrer und Spezialisten aus jenem Zweig beauftragen, den der Abiturient erwählt hat.

Einige Worte über die sogenannten „Kandidaten“. Es ist kein Geheimnis, daß jeder vierte Student, der immatrikuliert wurde, die Hochschule nicht abtut. Und die meisten dieser Studenten genauen Wissenschaften ist die Zahl der Abgänger noch höher. Gründe gibt es da verschiedene, jedoch die Tatsache des Abgangs ist nicht zu unterschätzen. Und ich äußere wahrscheinlich die Ansicht vieler Mitarbeiter der Hochschule, wenn ich das Ministerium für Hoch- und Mittelfachschulbildung auffordere, den Hochschulen das Recht zu gewähren, eine gewisse Zahl Kandidaten aufzunehmen. Jedes erste Studienjahr sollte eigentlich als Prüfungsjahr gelten. Das Studium wird hier sowasagen eine Fortsetzung der wettbewerblichen Auslese, eine Garantie ihrer Qualität sein.

Und noch eins. Gegenwärtig führt man in den Schulen das tiefere Studium einzelner Fächer, fakultative Lehrgänge ein. Das entwickelt in bedeutendem Maße die Interessen und Fähigkeiten der Schüler, fördert ihre berufliche Orientierung. All diese Bemühungen sind in der Hochschule konsequent fortzusetzen. Die Hochschule muß wissen, wen sie aufnimmt. Deshalb ist für uns die Charakteristik, die die Schule ihren Absolventen gibt, so wichtig. Das ist kein Papierfetzen, sondern ein wichtiges pädagogisches Dokument, dem man denselben Wert wie dem Reifezeugnis beilegen muß und das als solches selbst eingeführt werden sollte.

Die hier niedergeschriebenen Gedanken halte ich nicht für unanfechtbar. Doch werden die Fragen der Aufnahme in die Hochschule vom Leben selbst gestellt. Und ganz akut. Man muß sie ohne Aufschub lösen. Jedes Jahr kommen Tausende Jungen und Mädchen zu uns. Unter ihnen sind ganz bestimmte Kurtschatows, Koroljows. Man darf nicht zulassen, daß wir sie übersehen.

A. SAKARIN,

Rektor der Kasachischen Universität

Anmerkung der Redaktion: Wir bitten unsere Leser zu diesem „Pravda“ entnommenen Beitrag Stellung zu nehmen und überhaupt Ihre Meinung über die Bestimmungen für die Aufnahme in die Hochschulen zu äußern.

40 Jahre Propagandist

Es freut mich sehr, daß man mich, den jetzt schon bald Achtzigjährigen, nicht vergißt und ich noch am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann. Als Kommunist komme ich immer noch meinen Parteiaufträgen nach und bringe den Menschen bis jetzt noch Nutzen.

Schon 40 Jahre bin ich Propagandist und trage mit großer Sorgfalt die Ideen Lenins und die Beschlüsse der Kommunistischen Partei in die Massen. Es fällt mir gewiß nicht leicht, denn ich gehe an Krücken, aber ich bin immer zu bestimmten Stunden im Zirkel der Grundlagen des Marx-

mus-Leninismus, den ich leite. Ich erzähle meinen Zuhörern oft von einer Begegnung mit W. I. Lenin, die am 10. November 1917 im Smolny stattfand und an der ich selber teilgenommen hatte.

Ich bin stolz, Lenin gesehen zu haben, und hege den heißen Wunsch, die Arbeit als Propagandist bis zum hundertsten Geburtstag Iljitschs fortsetzen zu können. Das soll mein Geschenk sein, mein Beitrag zu diesem großen Fest, zu dem sich die Sowjetvölker und die Werktätigen der ganzen Welt vorbereiten.

Adolf GERBER

Region Krasnojarsk

Der Weg zum Steuer des Traktors

4. Außer dem Beruf

Dem Menschen ist das Träumen überhaupt eigen, um so mehr dem jungen Menschen. Außerdem ist der Traum eines Burschen von seinem Platz im Leben in der Regel sehr hochgedeutet. Und deshalb war es nicht leicht, mit den Berufsschülern darüber zu sprechen, warum sie eigentlich Mechanisatoren werden wollen. Es war nicht leicht, weil diese heikle Frage für meinen Gesprächspartner ein bestehendes Hintergrund bekommen konnte: träumst du, lieber Bursche, wirklich so kurzzeitig, sogar beschränkt? Aber all meine Befürchtungen waren vergeblich. Für die Mehrzahl der Berufsschüler ist das Steuer des Traktors durchaus nicht der Gipfel ihres Traumes, sondern nur die Stufe zu seiner Erfüllung. Wenn auch einige doch darauf bestehen, daß sie von Kindheit an vom Mechanisatorberuf träumten, so bedeutet es am allerwichtigsten, daß sie Traktorist oder Kombibehälter werden wollten. Es stellte sich heraus, daß der Begriff „Mechanisator“ heute sozusagen polysamantlich geworden ist. Der Berufsschüler versteht unter ihm auch den Sowchosemechaniker mit Fachbildung und den Ingenieur mit Hochschulbildung. In der kurzen Geschichte der Berufsschule in Kamensk kann man auf zahlreiche Beispiele stoßen, wie solche „Mechanisatorberufe“ auf Schritt und Tritt in Erfüllung gehen. Der ehemalige Berufsschüler Viktor Eidel sah seine Berufung als Mechanisator in der pädagogischen Tätigkeit. Er bezog das landwirtschaftliche Technikum und hat jetzt die Absicht, in die Berufsschule zurückzukehren, um dort Unterricht zu erteilen. Dieselbe Absicht hat auch Viktor Cholodetschikow, der gegenwärtig das Institut für Technik in Stschestchno absolviert. In den landwirtschaftlichen Fachmittel-

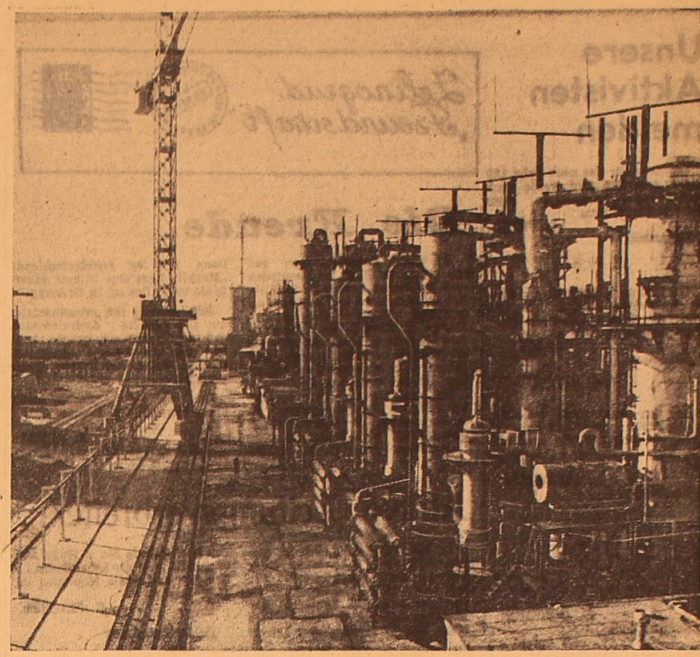
schulen studieren auch die gestrigen Berufsschüler Watscheslaw Shmurko, Wladimir Kischnja, Gennadi Jazanko und viele andere. Der Meister der Berufsausbildung Nikolai Masur, der vor kurzem einberufen wurde, hat seinerzeit auch die Strecke Berufsschule — Technikum erfolgreich zurückgelegt. Es gibt auch solche Absolventen wie z. B. Wladimir Jasnogrodski, Fernstudient der Zeltaschensko, Fernstudient der Zeltaschensko Hochschule, die heute die Höhen der Hochschulbildung stürmen. Es ist wahrscheinlich schon an der Zeit zu erklären, wie die Burschen, die bei der Aufnahme kaum sieben Klassen hinter sich haben, heute erfolgreich in den Techniken lernen. Die Berufsschule ebnet ihren Zöglingen den Weg nicht nur zum Steuer des Traktors, sondern auch zum weiteren geistigen und körperlichen Entwicklung, vor allem zur weiteren Allgemeinbildung. Bei der Berufsschule funktioniert eine Abendchule der Dorfjugend. Der Unterricht in der Berufsausbildung nimmt die Vormittagszeit in Anspruch. Die Nachmittage können die Berufsschüler ihrer Allgemeinbildung widmen. Und sie nutzen diese Möglichkeit. Allein in diesem Frühjahr erhielten über ein Dutzend Absolventen über den Traktoren auch die Reifezeugnisse. Viel mehr absolvierten acht Klassen und erwarben das Recht, Techniken zu beziehen. Doch sind die Abendchüler leider immer noch in der Minderheit. Wenn die Tatsache heute irgendwie noch zu verzeihen ist, so wird sie mit der baldigen Einführung des Gesetzes über die obligatorische allgemeine Mittelschulbildung unzulässig. Und die heutige Praxis mit den Abendchülern bietet einen optimalen Ausweg. Meiner Meinung nach müßte die technische Landberufsschule in Zukunft folgendermaßen umgebaut werden“, sagt der Schuldirektor Anatoli Romanenko. „Sie würde sich aus acht Klassen bilden, aufnehmen ihren Bildungsgrad in zwei Jahren auf die Mittelschulbildung

bringen und sie gleichzeitig zu Mechanisatoren ausbilden.“ „Eine anderthalbstündige Zeitlücke im Tagesablauf der Berufsschule füllt die Zirkelschule. Am Abend werden die Kabinette, die Bibliothek und die Rote Ecke zu Zirkelräumen — die Schule hat vorläufig keinen Klub. Die Laienkunst umfaßt den Bühnen-, Musik- und Chorgesangzirkel, die Iwa Kowstnowski leitet, der im Fernstudium an der Musikschule in Omsk studiert. Den Laienmusikanten stehen Dutzende Trompeten, Akkordeons, Streich- und andere Musikinstrumente zur Verfügung. Aus den besten Laienkünstlern wurde eine mobile Konzertbrigade gebildet. Ihre Mitglieder kennen sich in der Regel gleich gut im Tanzen, Spielen und Singen aus, was die Brigade kompakt macht. Die Laienkünstler der Berufsschule beabsichtigen, bald wieder eine Rundfahrt mit dem neuen Konzertprogramm durch die Dörfer des Rayons zu unternehmen. Doch den größten Zuspruch genießt unter den Burschen der Sportzirkel, den der junge Turnerlehrer Oleg Schewtschenko leitet. Dieser Massenkreis, der seine Arbeit unter dem Motto: „Jeder Berufsschüler — Mitglied der Sportgesellschaft „Arbeitsreserven““ entfaltet, besteht aus Sektionen für Schach und Damespiel, Volley- und Basketball, Ski und Tischtennis. Die Berufsschule verfügt nicht über ihren eigenen Sportplatz und muß ihn in der örtlichen Mittelschule mieten. Dieser Umstand hat auch seine positive Seite: die Sportler beider Schulen wetten stets miteinander und das steigert ihre Meisterschaft. Ofters bildeten die jungen Sportler der Berufsschule von Kamensk die Elite der Gebietsmannschaften der „Arbeitsreserven“ bei den Republikwettkämpfen. Von ihrer Teilnahme an diesen Wettkämpfen spricht bereit die Menge von Pokalen und Urkunden, die auf einem speziellen Schautand im Foyer ausgestellt sind. Überhaupt gehört die außerordentlich hohe Erziehungsbildung zu

den Stützpunkten der Tätigkeit des Lehrerkollektivs. Ihr steht der Stellvertreter des Schuldirektors für kulturelle und Erziehungsbildung hier, der Traktorist mit Veteranen des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges, Kinobesuche mit darauffolgender Filmbesprechungen und viele andere. Doch dieser Plan, selbst wenn er noch mal so groß wäre, kann natürlich nicht die ganze Erziehungsarbeit umfassen, die der Stellvertreter des Schuldirektors für kulturelle und Erziehungsfragen leistet. Ich merkte einmal, daß Wagner, nachdem er sein Gespräch mit einem Meister beendet hat, etwas in seinem Notizbuch ausstrich. Mit Wagners Erlaubnis schaute ich in das Notizbuch. Dort war das „Tagessoll“ aus etwa 20 Punkten aufgeschrieben. Außerdem hat der Hauptlehrer auch ein anderes Notizbuch, in das er alle Angaben über jeden einzelnen Berufsschüler einträgt. Hinter diesen Notizen zeichnen sich seine Zöglinge mit allen ihren Vorzügen und Mängeln. Das studierende Volklein ist hauptsächlich noch sehr jung und infolgedessen sehr mutwillig. Oft kommt zu Wagner der Kommandant der Wohnheime Irene Nowikow und erzählt ihm kläglich die Kollisionsfälle — die Kommandoorganisation mit Waljo Ustinowa an der Spitze.

In diesen Tagen wird die Erziehungsarbeit in der Berufsschule unter der Devise des würdigen Begehens des 100. Geburtstages W. I. Lenins geführt. Unter den Lehrplänen entfällt sich der Wettbewerb um das Recht, Lenins Namen zu tragen. Es wurde auch ein Lenin-Buch eingeführt, in das die Bestgruppen, Bestschüler und Mitarbeiter der Berufsschule für gute Arbeit, Lernergebnisse und Benehmen eingetragen werden sollen. Arvid LANGE, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Zelinograd



Wertmesser der WAO-Maßnahmen

Eine große Bedeutung in der Vervollkommnung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation wird der Methodologie der Einschätzung der ökonomischen Effektivität der eingeführten WAO-Maßnahmen beigegeben. Bis jetzt ist solche Methodologie leider noch nicht ausgearbeitet worden. Die Ökonomen streiten sich viel darüber, wie die Einwirkung der WAO auf die Produktionskennziffern qualitativ einzuschätzen und quantitativ zu ermaßen sei. In der Sache ist es schwer, ohne ein System auszukommen.

Die Ökonomen des Trusts „Sokolowrudstroi“ zusammen mit den Mitarbeitern der Rudny-Fillale des Instituts „Kasortekstroi“ haben eine einheitliche Methodik der Einschätzung der Kennziffern entwickelt, die auf das Gesamtniveau der wissenschaftlichen Organisation der Produktion, Leitung und der Arbeit im Bauwesen einwirken. Diese Methodik wurde in unserem Trust experimentell an der WAO-Einschätzung fest. Jeder Faktor, der vom Niveau der Bauorganisation abhängt, wird durch einen speziellen Koeffizienten bezeichnet.

Es wurden 10 Haupt- und 4 Hilfskoeffizienten festgesetzt, für das Niveau der Arbeitsproduktivität und -qualität, der Selbstkosten, der Industrialisierung im Bauwe-

sen und andere. Dieses System wurde im Trust erprobt. Die Ergebnisse dieses Experiments zwangen uns, über vieles nachzudenken. Es stellte sich heraus, daß z. B. der Koeffizient des Zustands der Arbeitsdisziplin nur 0,94 beträgt, also werden 6 Prozent der Arbeitszeit veräußert. Der zweite Koeffizient weist darauf hin, daß 34 Prozent aller Arbeiter des Trusts mit manueller Arbeit beschäftigt sind. Bei der WAO-Einführung soll man die Arbeitsorganisation der Hilfsarbeiter auch nicht außer Acht lassen. Gewöhnlich schenkt man dieser Kategorie der Bauleute wenig Aufmerksamkeit, obwohl sie 50 Prozent aller Arbeiter ausmacht. Noch vor kurzem bestand der Dienst des Chemehchanikers in den Bauverwaltungen „Promstroi-1“ und „Promstroi-3“ aus 28–35 Personen. Nach der Analyse ihrer Belastung und der Feststellung der ökonomisch begründeten Zahl der Arbeiter wurde der Etat dieser Dienste auf 12–15 Personen abgebaut, die Freigestellten in die Baubrigaden geschickt. Wie die Praxis zeigt, hat sich die Arbeit nicht nur dieser Dienste, sondern der ganzen Verwaltung bedeutend verbessert. Im Trust wird das Suchen nach optimalen Wegen der WAO-Einführung in die Bauproduktion fortgesetzt.

E. HEINZE, chrenamflicher Korrespondent der „Freundschaft“ Rudny

14 Milliarden Rubel für die Entwicklung der Chemie

Die Chemieindustrie entwickelt sich in der UdSSR intensiv. Für die Errichtung neuer und den Ausbau der bestehenden Betriebe der chemischen, petrochemischen und mikrobiologischen Industrie werden im Laufe von fünf Jahren (1966–1970) mehr als 14 Milliarden Rubel verausgabt.

Das Entwicklungsprogramm wird erfolgreich verwirklicht. Mehr als 850 neue Werke, darunter die Chemiekombinat Nowgorod, die Stickstoffdüngstofffabrik Kulbyschew und Wachsach, das Zweite Kalikombinat Soligorsk, die Fabrik für Phosphorsäure in Technikern nahen bereits die Produktion auf. Die Erweiterung der Neubautätigkeit, die Nutzung der innerbetrieblichen Reserven ermöglichen es, die Herstellung chemischer Produktion im Laufe von zweieinhalb Jahren (1966–1968) um mehr als 40 Prozent zu erhöhen.

UNSER BILD: Usbekische SSR. Im Chemischen Kombinat der Stadt Nawoi. Hier wird mit Hilfe des durch 200 Kilometer lange Leitung aus Gasli zugeführten Gases Ammoniumnitrat produziert. (APN)

Sparen durch optimale Nutzung

Der staatliche Volkswirtschaftsplan für das Jahr 1969 sieht vor, die Erzeugung von Elektroenergie in den Nordgebieten Kasachstans bis auf 3,5 Millionen Kilowattstunden im Jahr zu bringen. Gleichzeitig mit der weiteren Elektrifizierung der Industriebetriebe wurden auch die Eisenbahnstrecken Zelinograd—Abtassar und Abtassar—Jesil auf elektrische Zugkraft überführt. An der Reihe sind die Eisenbahnstrecken Jesil—Kuschmurun und Kuschmurun—Magnitogorsk, wie auch fast alle Sowchose und Kolchose der Nordgebiete Kasachstans. Um das zu erzielen, steht bevor, im Kraftwerk Nr. 2 von Petrowpawlow die Turbogeneratoren mit einer Kapazität von 100 Megawatt und einen Kessel mit einer Leistung von 320 Tonnas Dampf in der Stunde dem Betrieb zu übergeben. Mit der Inbetriebsetzung dieser Aggregate wird das Kraftwerk Nr. 2 seine Entwurfsleistung erreichen. Auch die Übertragungsleitung Jesernak—Zelinograd von 500 Kilovolt kommt zum Abschluß. In Jesil baut man ein Unterwerk von 125 000 Kilovolt. Zehntausende Energetiker der Gebiete Nordkasachstans arbeiten angestrengt an der Erfüllung dieses Programms.

Aber um die wachsenden Bedürfnisse an Elektroenergie in den Nordgebieten Kasachstans völlig zu decken, muß man nicht nur Stromleitungen bauen, sondern auch einen maximalen Nutzeffekt von dem Arbeitsaufwand und den in der Elektrifizierung angelegten Mitteln erstreben. Jeder der mit Stromverbrauch zu tun hat, soll sich bemühen, in der Industrie, im Eisenbahn- und Stadttransport, in Kommunal- und Dienstleistungsunternehmen, auf den Straßen und in Wohnungen jede Kilowattstunde rational zu verbrauchen. Was bedeutet für unser Stromversorgungssystem selbst ein Prozent ersparter Elektroenergie? Das heißt im Jahr 6 Millionen Kilowattstunden freigestellen, die man so viel Strom zu erzeugen braucht man ein Kraftwerk wie das von Bogembai und einen Kohleverbrauch von fast 8000 Tonnas. Kollektive unserer Kraftwerke und die Betriebsbelegschaften erzielen in dieser Hinsicht gute Erfolge. Das Werk „Kasachschmasch“, das Pumpenwerk, der Trust „Sojuzzselinow“, die Erdölraffinerie von Balasow, die Möbelfabrik in Stschestchno usw. ersparen durch die Vervollkommnung der Technologie der Produktionsprozesse, die Einführung von 250 organisations-technischen Maßnahmen, durch die optimale Auslastung der Ausrüstung und die Verringerung des Energieverlusts in diesem Jahr 15 Millionen Kilowattstunden Strom.

Die Elektrolokomotoren der Petrowpawlowker Abteilung der Südrail-

ler Eisenbahn und der Zelinograd Abteilung der Kasachischen Eisenbahn ersparen durch ein rationales Regime der Elektrolokomotoren, Anwendung der Speicherbremsung über 14 Millionen Kilowattstunden Strom. Die Staffeln der Zelinograder „Zelinerz“ selbst sparen von ihren eigenen Betriebsbedürfnissen über anderthalb Millionen Kilowattstunden Elektroenergie ein. Aber bei weitem nicht überall schenkt man dem Stromverbrauch die gebührende Aufmerksamkeit. In den Rayonzentren Alexejewka, Makinsk, Wolodrowska, Rusajewka und Sergejewka haben die Leitungen nicht den Draht überschritten, den sie haben sollen. Darum erreicht der überflüssige Verlust im Stromnetz jährlich 1 Millionen Kilowattstunden. Eine große Menge Elektroenergie mehr, als die Norm zuläßt, geht in der Leitung Petrowpawlowka verloren. Schon das zweite Jahr wird hier der Plan der Rekonstruktion der Leitung nicht erfüllt. Durch die Überladung dieser Leitung gibt's dort bis 25 Prozent Stromverlust. Der überplanmäßige Verlust macht über 50 Millionen Kilowattstunden aus. In den Stunden der maximalen Belastung ist der Leistungsabfall sehr hoch. Im Ergebnis erreicht er allein in einer Speiseleitung 33 000 Kilowattstunden im Jahr. In einigen Betrieben ist die Norm des Stromverbrauchs auf die Einheit der Produktion erhöht. Dem Mechanischen Werk wurde für das Jahr 1968 die Norm des Energieverbrauchs um 10 Prozent höher geplant, als er tatsächlich im Vorjahr war. Die Ergebnisse der Arbeit des Werks für 9 Monate zeigen, daß es keinen Grund gab, die Norm des Stromverbrauchs zu erhöhen. Die Elektroenergiesparung in den verschiedenen Monaten ist höher als 10 Prozent. Über 10 Prozent Stromersparung erzielten 11 Werke, die von „Zelinerz“ mit Strom gespeist werden. Eine solche Normierung ruft eine Sorglosigkeit hervor. Eine gut fundierte Normung muß den verschwendenden Verbrauch der Elektroenergie verbieten und zur Stimulierung für Aufdeckung und Nutzung neuer Reserven dienen. Die Aufdeckung und Ausnutzung der Reserven zur Einsparung der Elektroenergie, der tagtägliche Kampf gegen Verschwendung ermöglicht es, kolossale Energiequellen in den Dienst der Volkswirtschaft zu stellen, erlaubt es, das Lebensniveau des Sowjetvolkes noch höher zu heben. Friedrich FUCHS, Chefbuchhalter der „Zelinerz“

Fünftagesoll in vier Tagen

Unter diesem Motto entfaltete sich der Wettbewerb in den Hallen des Titan- und Magnesiumkombinats von Ust-Kamenogorsk. Hohe Leistungen erzielte stets die Brigade von Migran Terregulow aus der Magnesiumhalle. In der Schicht führt sie anstatt sieben laut Norm elf Schmelzer durch. Metall wird nur hoher Qualität geliefert. Durch hochproduktive Arbeit zeichnen sich außer dem Brigadier auch Wladimir Patschin, Roman Hampel, Nina Trischina und Katharina

Baranova aus. Der Schmelzer Bachtajbi Amanabjew erfüllt ebenfalls sein Fünftagesoll in vier Tagen. Die Schmiede Wladimir Abramow und Anatoli Antropow bewältigten ihren Jahresplan mit einem Zeitvorsprung von zwei Monaten. Alle Arbeiter des Kombinats sind bemüht, den Fünftagesollplan und die Aufgaben des laufenden Jahres vorfristig zu erfüllen. I. KUSNEZOW, Ust-Kamenogorsk

Das Oktoberplenum des ZK der KPdSU hat der schnelleren Entwicklung der Viehzucht, der Erhöhung der Produktion von Fleisch, Milch und anderen Produkten eine große Bedeutung beigegeben. Den vom Plenum gestellten Aufgaben wird die Viehzuchtwirtschaft „Ankatsinski“ im Gebiet Uralisk gerecht. Für die erzielten Erfolge in der Entwicklung der Viehzucht wurde dieser Wirtschaft die Rote Wanderfahne des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und die erste Geldprämie eingehändigt.

Billiges Fleisch von Ankata

Man bestanden hat, weitgehend in die Produktion eingeführt. Selten bekommt man so eine gleichartige und zum Schlachten gut vorbereitete Viehgruppe wie in dieser Wirtschaft zu sehen. In einem Alter von anderthalb Jahren erreichen die Ochsen ein Durchschnittsgewicht von 4–4,5 Zentner. Der Fleischausstoß erreicht 60 Prozent, also wiegt ein geschlachtetes Rind 240–250 Kilogramm. Die Farmen des Sowchos „Ankatsinski“ zählen gegenwärtig über 4 000 Rinder, darunter 1 450 Fleischkühe. Die Wirtschaft verkauft alljährlich über 5 000 Zentner ausgezeichnetes Rindfleisch und etwa 600 Zuchtstiere der berühmten Kaschischen Weißkopfrasse. Im Vorjahr brachte die Viehzucht dem Sowchos 299 000 Rubel Reingewinn. In diesem Jahr werden es nicht weniger als 400 000 Rubel sein. Wie wurde dieser Gewinn erreicht? Vor allen Dingen hilft die Spezialisierung. In Sowchos wird noch einmal bewiesen, daß man die Viehzucht nur als spezialisierten Zweig zu entwickeln darf. Aus der Wirtschaft wurden außer der Kaschischen Weißkopfrasse alle anderen Viehrassen entfernt und aus dem Produktions- und Finanzplan alle Arten von tierischen Erzeugnissen außer Fleisch- und Rassejungvieh gestrichen. Einige Brigaden beschäftigen sich jetzt nur mit Kälbern, andere ausschließlich mit Jungvieh, während die dritten die Viehmast sichern. Dank solcher Arbeitsstellung wurde die Produktion von Rindfleisch schon im ersten Jahr um 20 Prozent gesteigert. Der Gewinn betrug 4,38 Rubel je Zentner realisiertes Fleisch.

Die Rentabilität beginnt bei den Viehhütern von Ankata beim Wichtigsten — bei der Erhaltung eines gesunden Nachwuchses. Im Sowchos wird die extensive Haltung der Viehherde angewandt. Mit anderen Worten — die Kühe werden nicht gehalten, die Kühe aber „hungrig“. Ein relativer Hunger, natürlich. Im Sommer bekommen die Kühe in Hülle und Fülle Futter auf der Weide, im Winter — Stroh. Aber anderes, wertvolleres Futter liefern nur in begrenzter Menge verarbeitet. Die Hauptsache ist, daß die Abkalbung normal verläuft und das Kalb stark und gesund ist. Beiläufig gesagt, die Selbstkosten des Jungviehs hängen auch von der Zeit ihrer Geburt ab. Die Viehhüter von Ankata wenden die Saisonsabkalbung an — über 70 Prozent der Kühe und Farsen kalben im Frühjahr oder anfangs Sommer. Dadurch werden mit einem Schlag drei Aufgaben gelöst. Erstens brauchen keine Mittel zum Bau von Kälberställen verausgabt werden, zweitens ziehen die Kühe das Jungvieh auf den Weiden bei billigem Futter groß und drittens, kann man die Rinder bis zu ihrem anderthalbjährigen Schlachtagalter hauptsächlich mit Futter von der Weide unterhalten. Auf diese Weise kommen zwei Sommer und ein Winter. In der Organisation der Kälberhaltung wird immer wieder folgendes Prinzip angewandt: So wenig Ausgaben wie eben möglich. Im Winter ist die Muttererde in Ställen untergebracht, die man anderorts „primitiiv“ nennen würde. Ein Viehhof aus Lehmziegeln kommt etwa 5 000 Rubel zu stehen. Ist genügend warm und langweilig. Solche Kuhställe dienen in der Wirtschaft schon 30 Jahre. Es wird die sogenannte tiefe Streu, die im Verlaufe des Winters nicht gewechselt wird, angewandt. Ausgetretet wird mit Hilfe des Bulldozers nur einmal im Jahr. Das Vieh wird nicht angebunden, was zur Verbesserung seiner Gesund-

heit beiträgt und merklich den Arbeitsaufwand verringert. Sommers werden die Herden auf die Weiden und auf die mit Stachelstrauch umzäunten Parzellen getrieben. Diese Methode gibt einen kolossalen Effekt. Auf der ersten Farm zum Beispiel wird die Herde aus 500 Kühen nur von einem Hirten betreut. In anderen Wirtschaften wird eine solche Anzahl Vieh von 12 Mann betreut. Gegenwärtig gibt es im Sowchos etwa anderthalbtausend Hektar unzunetzter Viehweiden. Wenn diese Arbeit erst abgeschlossen sein wird, wird man die Viehzuchtbrigaden um etwa 100 Mann verkleinern können. III. Eine große Aufmerksamkeit wird im Sowchos der richtigen Organisation der Reproduktion der Viehherde geschenkt. Hier ist die Hauptsache — keine Unfruchtbarkeit der Kühe zuzulassen, auf je hundert Muttertiere so viel wie möglich Kälber zu erhalten. Denn eine Kuh, die die Mittel zu ihrer Unterhaltung nicht mit einem gesunden Kalb „besahlt“, schraubt die allgemeinen Selbstkosten sofort in die Höhe. „Bei hundertprozentiger Kälberachubarkeit“ erzählt der Direktor des Sowchos, Kandidat der Wissenschaften Alexej Tscherepakow, „kommt ein Kalb auf 155 Rubel zu stehen. Wenn sich diese Kennziffer bis auf 80–90 Prozent senkt, hebt sich die Selbstkosten eines Jungviehs dementsprechend auf 163 und 173 Rubel. Weiter geht diese Verteuerung im ansteigenden Tempo.“ Man hört hier auf die künstliche Besamung. Anfangs wurde gestritten. Man behauptete, diese Methode in der Viehzucht keine Anwendung finden kann, da die Fleischkühe, die nicht gemolken werden und auf der Weide gehalten werden, den Menschen nicht an sich heranlassen. Aber einen anderen Ausweg gab es nicht. Bei der natürlichen Besamung waren für die ganze Herde 66 erstklassige Zuchtstiere erforderlich, deren Pflege im Jahr

über 27 000 Rubel zu stehen kommt. Jetzt werden nur 7 Zuchtstiere gehalten und nur 2 233 Rubel verausgabt. Was ist der Grund des Erfolges? Die Ankatsiner sind geneigt, alles der neuen Technologie der Reproduktion der Herde, die hier im Betrieb erarbeitet wurde, zuzuschreiben. Sie ist einfach und alles, was zu ihrer Einführung notwendig ist, ist in einer billigen Wirtschaft leicht zu verwirklichen. Die Stelle für künstliche Besamung wird im ganzen von vier Personen betreut: dem Leiter der Stelle (er ist gleichzeitig auch Techniker), einem Viehpfleger, einem Laboranten und einem Schreiber. Diese vier sichern die Reproduktion der ganzen Sowchosherde. Jedes Jahr erhält man hier von je 100 Kühen 100 Kälber und im Jahr 1966 waren es sogar 104 Kälber. Einzelne Viehhüfer wie Sagaja Sarsenowa und Mandybaj Achmetow erhalten bis 106–116 Kälber. So züchtet man billigen Nachwuchs. Dann beschäftigt man sich mit der Hebung der Gewichtszunahme. Dazu gibt es nur einen Weg — die intensive Fütterung mit Kraftfutter. In 15–16 Monaten erreichen die Ochsen ein Gewicht von 400 Kilo. Die tägliche Gewichtszunahme eines Tieres beträgt im Durchschnitt 1 004 Gramm! Ein Zentner Rindfleisch kommt 68 Rubel zu stehen. Seine Qualität befriedigt den anspruchsvollsten Käufer. Die Erfahrungen des Sowchos „Ankatsinski“ bestätigen noch einmal die Tatsache, daß es vorteilhaft ist, die Viehzucht als spezialisierten Zweig zu entwickeln. Gerade die Spezialisierung ermöglichte der Wirtschaft den chronischen Rückstand zu liquidieren, Spitzenreiter zu werden, hohe und stabile Gewinne zu erzielen. A. DOSCH, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Uralisk

Unsere Aktivisten melden

Ich habe für das neue Jahr 120 Leser gewonnen...

Dshambul E. FUHR

Sende die Werbelisten und melde der Redaktion...

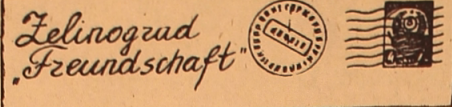
Alma-Ata J. WEISS

Bei uns leben nicht viele Sowjetdeutsche...

Duschambe E. BACHMEIER

Bei der Verbreitung der „Freundschaft“...

El. DORNHOFF Semipalatinsk



Die Freude

An einem Sonntagmorgen saß ich auf einer Bank im Stadtpark...

Dann rief er freudestrahlend: „Mensch! Fast eine Stunde dauerst du hier...“

Das war die Ursache seiner überbeweglichen Freude. A. KLEIN Gebiet Karaganda

Aktive Zeitungsverbreiter

In Makin haben sich in diesem Jahr neue Aktivisten beim Vertrieb der „Freundschaft“...

der Mittelschule Nr. 2 Hugo Maier... G. REICHEL Gebiet Zelinograd

Suche Briefpartner

Liebe Freunde im fernen Zelinograd! Ihre Zeitung kann man auch bei uns hier kaufen...

auch in russischer Sprache. Von Beruf bin ich Lehrer an einer polytechnischen Oberschule...

Guter Lagerleiter

Schon 12 Jahre arbeite mein Schulkamerad Abram Uruh als Lagerverwalter...

E. RATZLAFF Gebiet Pawlodar

Gedenktafel für Arkadi Koz

Im Zentrum unserer Stadt wurde am 50. Jahrestag der Sowjetmacht...

übersetzen. Der russische Text von drei Strophen erschien 1902 in der in London herausgegebenen Zeitschrift „Sibir“...

Strophen der „Internationale“ in die russische Sprache. Im Herbst 1942 kam Koz mit anderen Sowjetkämpfern...

Wenn das Haar auch silber schimmert...

Jakob Weber trugen die Welten der Revolution in den Strudel der Ereignisse. Die Revolution war für ihn die Sache seines ganzen Lebens...

schlaflosen Nächten, aber zum Ausruhen gab es keine Zeit. Scharfe Klassengefechte wurden ausgetragen...

Seitdem erfaßten ihn ganz die Ereignisse: Freiwilliger der jungen Roten Armee...

Die Jahre nehmen das Ihre. Doch wenn nun auch das Haar silber schimmert...

Donbass erweitert seine Grenzen

70 Kilometer nördlich der heutigen Grenzen Donbassens entdeckten Geologen Kohlenlagerstätten...

beckens viel weiter erstrecken dürfte. Der Wissenschaftler nahm an, daß ein Teil der Kohlenlagerstätten durch jüngere Ablagerungen verdeckt und verborgen bleibt...

Briefe über Literatur

In der Zeitschrift „Woprosy Literaturny“ erscheinen demnächst Konstantin Simonow's „Briefe über Literatur“...

I. Leben, Bücher, Schriftsteller

„Was ist Glück? Glück ist Arbeit, die du liebst und die du gut machen möchtest.“

Glück ist eine Frau, die du liebst und verstehst und die dich liebt und versteht. Glück — das sind Freunde...

Und schließlich: Das Wichtigste im Leben eines Menschen besteht darin, zu wissen, daß die anderen ihn brauchen...

Wort „Kampf“ setzt voraus, daß das Gute mit dem Bösen kämpft...

Lassen wir Pfuscher, Stümper, Schieber, kurzum gewissenlose Leute beiseite...

Und schließlich: Das Wichtigste im Leben eines Menschen besteht darin, zu wissen, daß die anderen ihn brauchen...

logisch noch in der alten Welt verwurzelt, in sich neue Charakterzüge und Eigenschaften zu entwickeln...

Das ist jene Hauptfrage, die man beantworten muß, wenn man sich entscheidet, auf welcher Seite man stehen will...

Ein anderes Memorial wurde in Petrowlaw abgehalten. Hier wurde das traditionelle Turnier im klassischen Ringkampf durchgeführt...

Hier haben die Republikmeisterschaften im Freistilringen ihren Abschluß gefunden. Diese traditionellen Wettkämpfe...

Die Niederlage, die die Dynamo-Hockeyspieler (Alma-Ata) im Treffen gegen die Eisenbahner aus Irkutsk erlitten hatten...

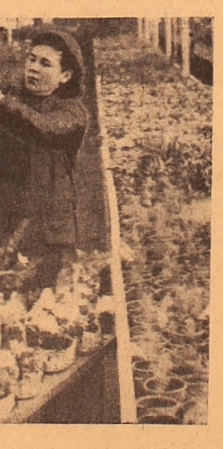
Table with TV schedule: 19.00—Fernsehnachrichten, 19.10—Filmchronik, 19.20—Zum 50. Jahrestag Kasachstans...

Table with contact information: REDAKTIONSKOLLEGIUM, TELEFONE, and subscription details.

In drei Treibhäusern, auf einer Fläche von mehr als 1000 Quadratmetern...

UNSER BILD: Die Mitarbeiter des Treibhauses (von links) Linda Schens und Maria Sagiwa bereiten Körbe mit Blumen für das Blumengeschäft „Priroda“ vor.

Foto: I. Naryschkow



Mensch und Natur

Schwanentreue

Die schöne Legende von der vorbildlichen Treue der Schwäne wurde von dem litauischen Ornithologen überprüft.

„Die Paare dieser stolzen Vögel leben tatsächlich im Eintracht und sind unzertrennbar“, sagte der Vorsitzende des Komitees für Naturschutz beim Ministerrat der Litauischen SSR...

Advertisement for 'FERNSEHEN' magazine, issue 10, December.

Advertisement for 'FREUNDEN' magazine, issue 3, December.

Sportwoche der Republik

darauf gelang es den Alma-Ataern, sich durch ihren Sieg über die Mannschaft „Stroitel“ (Schechowa) in den Augen ihrer Anhänger zu rehabilitieren.

H. PFEFFER Alma-Ata

(APN)

(TASS)

Заказ № 97384